

mit der „Schlesischen Zeitung“ — auch noch unter ihrem alten Titel erscheinen konnte (S. 112).

Unter der Überschrift „Zwischen Hermes und Hermesianismus“ (S. 131—155) publiziert Joseph Overath acht „Briefe des Breslauer Kirchenhistorikers Joseph Ignaz Ritter an den Kölner Erzbischof Ferdinand August Graf Spiegel 1830—1835“. Ritter dürfte damals „zweifelsohne“ „das geistige Haupt der Breslauer Fakultät“ gewesen sein (S. 133). — Der unermüdliche Zisterzienserexperte Heinrich Gröger bringt den 2. und 3. Teil seiner hauptsächlich aus Lebensdaten bestehenden Zusammenstellung „Der Konvent von Heinrichau von der Reformation bis zur Säkularisation (1810)“ (S. 157—183). Er befaßt sich zunächst mit der „preußischen Zeit (1742—1810)“ (S. 157—180) und anschließend mit den „Konventualen von Zirc [in Ungarn] bis zum Ende der Union von Heinrichau (1814)“ (S. 182—183).

Unter den Aufsätzen dieses Bandes steht derjenige von Joseph Gottschalk über „Die Grabstätten der Breslauer Bischöfe“ (S. 185—214) an erster Stelle. Er will unter Anknüpfung an das gleichnamige Werk von Joseph Jungnitz (1895) „Lücken schließen“, indem er auch die außerhalb Schlesiens befindlichen Grabstätten Breslauer Oberhirten behandelt (S. 187), u. a. diejenige des Kardinals Bertram in Jauernig (S. 213—214 u. Taf. 10). — Während Ewald Walter auf die Frage „Wer war der Konsekrator des heutigen Breslauer Domes?“ (S. 215—225) keine klare Antwort zu geben vermag, kann Walter Roesch seine Frage „Ist Reyngirsdorf ein alter Name für Schmiedeberg im Riesengebirge?“ (S. 251—255) eindeutig bejahen. — Leonhard Radler beschäftigt sich mit den sechs „Tor- und Wehrkirchen der Stadt Schweidnitz“ (S. 227—249), von denen heute nur noch die Barbarakirche am Striegauer Tor steht (S. 249).

In seinem zweiten Beitrag für dieses Jahrbuch rezensiert der frühere Herausgeber Joseph Gottschalk „Neue Quellen zur schlesischen Kirchengeschichte“ (S. 259—266), während Werner Marschall „Eine neue historische Landeskunde“¹ würdigt (S. 267—269). Der ebenfalls bereits genannte Konzilshistoriker Hubert Jedin bringt „Einen neuen Beitrag zur Biographie und Charakteristik Augustin Theiners“ (S. 270—271), des „hochbegabten, aber in seinem Charakter nicht ganz eindeutigen schlesischen Gelehrten“ des 19. Jhs. (S. 271). Unter der Überschrift „Umschau“ (S. 272—278) wird — ohne Angabe eines Verfassers — eigentlich das fortgesetzt, was in den drei eben erwähnten Miszellen behandelt wird, nämlich die Besprechung von Neuerscheinungen. Vielleicht sollte die Redaktion doch wieder zu einem separaten Besprechungsteil zurückkehren, wie er bis zum Band 26 (1968) bestanden hat.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

1) Handbuch der historischen Stätten: Schlesien. Hrsg. von H. Weczerka (Kröners Taschenausgabe, Bd. 316), Alfred-Kröner-Verlag, Stuttgart 1977.

Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte. N.F. Band 59. 1980. Hrsg. von Dr. Dr. Gerhard Hultsch. Verlag „Unser Weg“. Lübeck 1980. 214 S.

Die beiden ersten Beiträge sind Ortsgeschichten. Horst-Dieter Loebner beschäftigt sich mit Jordansmühl, dem im Kreis Reichenbach an der alten Handelsstraße von Prag über Glatz nach Breslau gelegenen Dorf (S. 7—43). Der Vf. begnügt sich nicht mit der Geschichte, sondern zeigt auf Grund eigener Er-

fahrungen, wie dieses Dorf heute aussieht (S. 31—32 u. 34). Leonhard Radler stellt Saarau und Königszelt, die beiden größten Dörfer des Kreises Schweidnitz, vor (S. 44—61). Königszelt, ein erst 1843 beim Bau der Eisenbahnlinie Breslau-Waldenburg entstandener Kreuzungspunkt auf freiem Felde, erhielt seinen Namen, „weil dort im Siebenjährigen Kriege 1761 während des Feldlagers von Bunzelwitz das Zelt des Preußenkönigs Friedrich II. gestanden hatte“ (S. 57—58). Leider haben die Polen „alle diese Erinnerungen an die preußische Geschichte . . . restlos beseitigt“ (S. 59).

Sehr ins Detail gehen die beiden Beiträge von Arno Büchner über „Johann Christoph Schwedlers Nieder-Wiesauer Leichenpredigt auf Eugenio Casparini vom Jahre 1706“ (S. 62—83) und über „Johann Andreas Rothés Görlitzer Parentation für Melchior Schäffer vom Jahre 1738“ (S. 100—107). Pfarrer Schwedler war „herzlich mit dem Grafen Zinzendorf und mit Herrnhut verbunden“ (S. 65). Nieder-Wiesau liegt am westlichen Ufer des Queis, 15 km südöstlich von Lauban. Dieser Ort „konnte zuweilen als Schwesterunternehmen von Herrnhut gelten“ (ebenda). Casparini (1623—1706) baute in Schlesien zahlreiche Orgeln. Er gilt als „der große Mittler zwischen italienischer und deutscher Orgelbaukunst“ (S. 67). Die Pfarrer Rothe und Schäffer waren mit dem eben genannten Theologen Schwedler bekannt und traten 1727 in Herrnhut zusammen als „Erweckungsprediger“ auf (S. 101). Eine Parentation war „keine Leichenpredigt“, sondern „eine Gedächtnisrede, in der dem Trauergeleit im Namen des Verstorbenen für die Teilnahme und das Geleit und zugleich dem Verstorbenen für die von ihm empfangenen Wohltaten gedankt wird“ (S. 100). — Johannes Grünwald bringt „Beiträge zur schlesischen Presbyterologie aus den Kirchenbüchern von Nimptsch im 17. Jahrhundert“ (S. 162—197).

Größeres Interesse als diese Spezialuntersuchungen dürften die beiden folgenden Aufsätze finden. Christian-Erdmann Schott beschäftigt sich unter der Überschrift „Von der Aufklärung zur Erweckung — die theologische Entwicklung Gottlieb Ringeltaubes“ (S. 84—99) mit diesem bedeutenden schlesischen Theologen, der der Erzieher des Philosophen Christian Garve gewesen ist und 1777—85 als erster Pastor und Konsistorialrat an der evangelisch-augsburgischen Kirche in Warschau amtiert hat.¹ Der längste und sicherlich der bedeutendste Beitrag ist schließlich derjenige von Peter Maser über „Der Freund Israels“ — F. A. G. Tholuck und die Judenmission des frühen 19. Jahrhunderts“ (S. 108—161). Der Vf. weist darin auf die relativ wenig bekannten Verdienste Tholucks, eines gebürtigen Breslauer, um die Judenmission hin, die er, „der zu den Schlüsselfiguren protestantischer Theologie und Frömmigkeit jener Zeit gezählt werden muß“, „begonnen“ hat (S. 108). „Der Freund Israels“ war eine von ihm herausgegebene „Zeitschrift für Christen und Israeliten“ — wie ihr Untertitel lautete —, „die nur zwei Jahrgänge in den Jahren 1824 und 1825 erlebte“ (S. 125).

Der Band, der sich eines neuen, besseren Druckes erfreut, aber leider schlecht geheftet ist, schließt wieder mit Mitteilungen des „Vereins für schlesische Kirchengeschichte“ (S. 198—200) und einem „Bücherbericht“ (S. 201—214), d. h. mit Buchbesprechungen.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

1) S. 87, Zeile 20, lies „Grundsteinlegung“ statt „Grundeinstellung“. Auch die Seiten 198 und 209—210 verraten, daß wieder einmal keine oder kaum Korrektur gelesen worden ist. — (Zur Ringeltaube vgl. auch oben S. 287. D. Red.)